Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 64 (2002)
Heft: 1

Nachruf: Fritz Häusler (1917-2001)
Autor: Wälchli, Karl F.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fritz Häusler (1917–2001)

Die wichtigsten Stationen im Leben von Fritz Häusler waren der Hüenerbach bei Langnau, die Sekundarschule Langnau, das Städtische Gymnasium in Bern, die Universitätsstudien in Bern und Zürich, Gymnasiallehrer in Burgdorf, Staatsarchivar und Staatsschreiber-Stellvertreter in Bern, Lebensabend in Langnau. Hüenerbach, Langnau und das Refugium über der Hintern Spitzenegg sind dabei nicht nur blosse Stationen, sie sind «Kraftorte» im Leben von Fritz Häusler gewesen: Immer wieder kam er – ein begeisterter Erzähler – auf seine Bubenzeit im Hüenerbach zu sprechen, und die letzten Werkzeuge, die er in der Hand hielt, waren Säge, Beil und Gertel, als er das Holz des gefällten Ahorns auf Spitzenegg zerkleinerte. Wenn man diese Voraussetzungen kennt, erstaunt es nicht, dass der Historiker Häusler in die Geschichte eingegangen ist als *der* Geschichtsschreiber des Emmentals. Seine zwei gewichtigen Bände «Das Emmental im Staate Bern», publiziert 1958 und 1968, gelten auch heute noch als vorbildhafte Landesteilmonografie. Zusammen mit den zwei Bänden der Rechtsquellen des Emmentals von Anne-Marie Dubler, die auf der Vorarbeit von Häusler aufbauen konnte, verfügt das Emmental über eine Geschichtsdarstellung, wie sie keine andere bernische Region in dieser Qualität kennt. Aber Fritz Häusler war auch ein Meister der kurz gefassten, präzis formulierten Darstellung. Wir erinnern an das Kapitel 1191 bis 1528 in der «Illustrierten Berner Enzyklopädie». Seine 1986 veröffentlichte emmentalische Wirtschaftsgeschichte «Die alten Dorfmärkte im Emmental» ist ein weiteres Beispiel, noch beeindruckender seine 20-seitige «Geschichtliche Einleitung» im Kunstführer Emmental von Jürg Schweizer. Aber nun dürfen wir das wissenschaftliche Lebenswerk Häuslers nicht auf den Raum Emmental reduzieren. Sein geistiger Horizont war umfassender. Dafür sorgte allein schon seine akademische Ausbildung, die neben der Geschichte auch Deutsche Literaturwissenschaft und Geografie umfasste. Als täglicher Leser der «NZZ» war er bis wenige Tage vor seinem Lebensende über das Weltgeschehen informiert; bis in die letzten Lebensmonate hinein hat er sich mit den Gedichten Gottfried Kellers, dem er sich besonders nahe fühlte, auseinander gesetzt.

1961 wechselte Fritz Häusler seinen Arbeitsplatz vom Gymnasium Burgdorf ans Berner Staatsarchiv, dessen Leitung er im darauf folgenden Jahr übernahm und das er für die nächsten 20 Jahre prägte. Der Staatsarchivar ist gleichsam der Hüter der bernischen Vergangenheit und – wie es einmal ein Regierungsrat formulierte – das historische Gewissen der Berner Regierung. Ungezählt sind die Gutachten und historischen Berichte, die Häusler für bernische Behörden und Amtsstellen verfasst hat. Als ich in seine Fussstapfen trat, hat er mir seine Qualitätsmaxime als Leitstern mit auf den Weg gegeben: In einem historischen Text, für den der Staatsarchivar verantwortlich zeichnet, darf kein Faktum verzeichnet werden, das nicht aufgrund einer historischen Quelle verifiziert ist. Dieser hohe Qualitätsanspruch war bei ihm gepaart mit einer ausgeprägten Dienstleistungsbereitschaft gegenüber Behörden und Öffentlichkeit. Die Tür des Staatsarchivs stand für jedermann offen. Diese Haltung des Chefs über-

trug sich auf das ganze Archivteam, so dass das Berner Staatsarchiv bei Behörden und Bevölkerung in einem sehr guten Ruf stand. Das wirkte sich dann positiv aus, als er die Grundlage für einen zeitgemässen Ausbau der Archiv-Infrastruktur zu schaffen begann.

Dem Staatsarchiv kam zudem zugute, dass bis 1972 der Staatsarchivar zugleich als Stellvertreter des Staatsschreibers amtete, wie das seit 1891 der Fall gewesen war, als das selbständige Amt eines Staatsarchivars im Kanton Bern geschaffen wurde. Häufig hatte dieser in den Regierungsratssitzungen das Protokoll zu führen und erwarb sich dabei nicht nur vertiefte Kenntnisse über den Gang der Staatsverwaltung, sondern auch die hohe Wertschätzung der Regierungsmitglieder.

Fritz Häuslers Fachwissen und seine abgewogenen Voten waren auch in Kommissionen gefragt; es seien erwähnt: die Lehrmittel-Kommissionen, die Kommissionen, die sich mit der Denkmalpflege und den Kunstdenkmälern befassen, der SEVA-Lotteriefonds, der Vorstand des geplanten Armeemuseums und der Stiftungsrat von Schloss Spiez, dem Häusler bis zu seinem Lebensende angehörte.

Prägend war Fritz Häuslers Aktivität im Historischen Verein des Kantons Bern, den er von 1960 bis 1968 präsidierte, und der ihm für seine Verdienste die Ehrenmitgliedschaft verlieh. Unter seinem Präsidium erlebte der Verein einen aussergewöhnlichen Mitgliederaufschwung. Im Schosse des Historischen Vereins wurde eine weitere bedeutsame Facette von Häuslers wissenschaftlicher Aktivität, die zugleich sein ausgeprägtes Hobby war, manifest: die Militärgeschichte, im Speziellen die Uniformen- und Waffenkunde. Das monumentale Werk über die Schweizer Uniformen hätte 1976 ohne das immense Fachwissen und die hingebungsvolle Redaktionsarbeit von Häusler nicht erscheinen können. Hier offenbarte sich die stupende Detailkenntnis des unermüdlichen Waffensammlers, der es nicht nötig hatte, ein Museum aufzusuchen, wenn er ein Konstruktionsdetail eines bernischen Stutzers überprüfen wollte. Er war aber nicht nur ein passionierter Waffensammler, er war auch bis ins hohe Alter hinein ein ebenso passionierter und treffsicherer Schütze, vor allem mit der Pistole. Und da kam nach dem Schiessen eine weitere Ausprägung von Fritz Häuslers Charakter zum Tragen: sein Sinn für frohe Geselligkeit.

Schon als Student hatte er zusammen mit Georges Grosjean, Hans Michel und Hans Haeberli die legendäre Gruppe der «Chorherren von Röthenbach» gebildet: Freundeskreis und Historiker-Debattierklub zugleich. Da spürte man, dass er sich besonders wohl fühlte, wenn er sich in einem Kreis von wohlgesinnten und interessierten Menschen mitteilen konnte; wenn er seine umfassenden Kenntnisse an Zuhörer weitergeben konnte, wobei ihm sein beeindruckendes Gedächtnis zu Hilfe kam.

Vor vier Jahren hat er, vor der Kirche Langnau beim Soldatendenkmal beginnend, eine grosse Zahl von Geschichtsfreunden den Feldzug der Berner Division im Sonderbundskrieg im Jahr 1847 von Langnau bis vor die Tore Luzerns miterleben lassen. Und niemand, der einmal dabei war, vergisst, wie er von der Höhe bei Waldhäusern aus die historische Entwicklung des Emmentaler Waldes zu schildern wusste. Da glaubte man ihm, was er zu sagen pflegte: Wenn er nicht Historiker geworden wäre, dann wäre er gerne Förster gewesen. Er wusste nicht nur über die Waldwirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart Bescheid, sondern erkannte auch die Vögel an ihrem Gesang – um nur ein Beispiel seiner Verbundenheit mit der Natur zu nennen.

Karl F. Wälchli